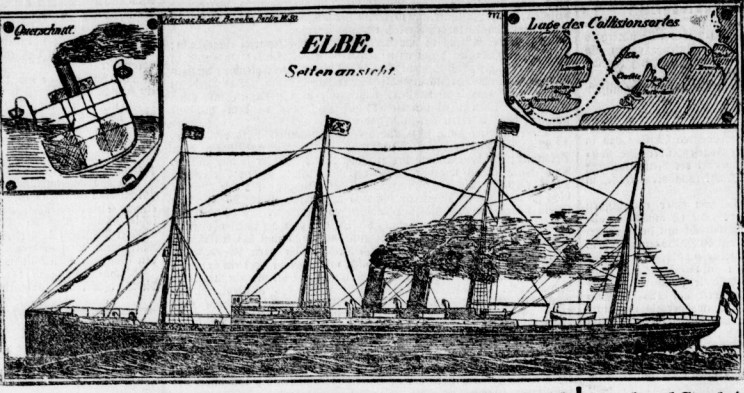


Donnerstag, den 7. Februar 1895.

Zum Untergang des Schnelldampfers „Elbe“.

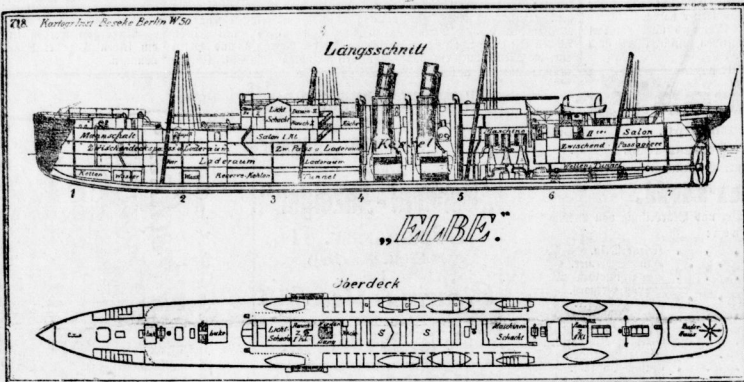
In beifolgender Zeichnung bieten wir unter anderem eine ausführliche Darstellung des Schiffes, sowie des Ortes der Katastrophe. Eine Beschreibung des Schiffes kann, weil jünger mehrfach gegeben, unterbleiben. Das Schiff hatte bromatlich gefärbte Besatzung, welche auch für die dadurch sehr bei vordringenden Positionen angewendet war, das heißt Pumpvorrichtungen, Schiffs- und Rettungsboote, sowie 8 wasserdichte Abteilungen. Im vorderen Ende des Schiffes befanden sich die beiden Masten (Masten) hin, von denen aus sie hermitisch waren bei aufrichtiger liegendem Schiffkörper leicht zu Wasser gelassen werden konnten. Zu diesem Zweck war ihre Aufhängungsvorrichtung mit Douglas-Drathseil verbunden, welches bei einem Leichten Auslösen der Boote ermöglichen sollte. Die Boote selbst waren aus Eichenholz und kupfersternig gebaut (mit kupfernen Nägeln) so daß alle Garantie für ihre Brauchbarkeit gegeben waren.



Die Katastrophe stellt drei Fragen in den Vordergrund: 1. Wie war ein Anrennen des großen Schnelldampfers durch den kleinen Kohlen- dämpfer „Gratie“ (600 Tonnen) möglich? 2. Wie war ein Anrennen des großen Schnelldampfers nur möglich? 3. Wie war ein Anrennen des großen Schnelldampfers nur möglich?

gehendes, doch, durch welches, wie in der Querschnittsfrage oben links ersichtlich, das Wasser einströmte, und dies brachte das Schiff nach ca. 20 Minuten zum Sinken. Die „Elbe“ lagte sich nach links (Steuerbord) über, die hier benannten Boote konnten fast zu Wasser, die rechts (Steuerbord) hingegen jedoch wurden so hoch in die Höhe gehoben, daß sie als fe durch die beweglichen Klappe auf Befehl des Kapitäns nach außen geschleudert waren, um zu Wasser gelassen zu werden, auf die schief unter ihnen befindliche Schiffswand trafen und nicht hinabgelassen konnten. Unglücksfälle

Unsere zweite Zeichnung bringt, unter Begleitung der Zeichnung, die Uebersicht über den Verlauf des Schiffes, einen Längenschnitt des Schiffes sowie eine Ansicht des Oberdecks nebst Andeutung der Boote. Der kleine Schiffkörper war durch 7 wasserdichte etw. Querrände (Kont. Schotten) in 8 abgetheilte wasserdichte Compartiments getheilt. Dies hat den Zweck, bei Schwanden des Schiffkörpers an einer Stelle im Fall von dem großen Schiffes zu verhindern, daß immer nur ein Compartment, das sich geöffnet, volltaufen kann. Absehbend zeigt die Zeichnung, daß die ganze Länge des Schiffes erstreckende wasserdichte Doppelböden durch die in der Zeichnung durch stärkere Linien hervortretenden Querrände sind durch die Stützen 1—7 unter dem Kiel befestigt.



Nun hat es das Unglück gewollt, daß der die „Elbe“ anrennende Dampfer „Gratie“ die erste unmittelbare hinter der Maschine traf, und zwar dort, wo der Querschott Nr. 6 liegt. Mit diesem die Seitenwand der „Elbe“ einschlagenden Bug mit der „Gratie“ traf, den Querschott 6 wasserdichte Maschinencompartment, was die Schott 6 und 5 zogen, und in das somit Rettung voraussehen, es hätte gerade zu unfernten können. Mit der in Betracht kommenden Thatsache des gleichzeitigen Zerbrechens zweier großer Compartiments durch das Anrennen des Schnelldampfers, das der unanfechtlich erscheinenden Möglichkeit des Unterganges eines so modernen Schiffes beizumessen. Mit dem Schiff gingen seine Rettungs- mittel, und zwar besonders die Boote, ebenfalls verloren. Alle 5 Boote der Steuerbordseite waren unversehrt, von denen der vorderste (von links gesehen) verwendbar und sie wurden beifolglich auch zu Wasser gelassen. Das 4. und 5. Boot dieser Seite ist wasser- dichtlich von dem Dampfer „Gratie“ bei dem Zusammenstoß zer- trümmert worden.

Die „Gratie“ war vorne leer, schwamm jedoch, da auch sie eiserne Querschotten hatte und nur ihr vorderes, oberes Compartment voll Wasser lag. Diesen Schaden zu erkennen, das ist verstandeslos an- nehmen, das dahinterliegende, vollständig ebenfalls verlegte Querschott zu unteruchen und eben abzuwarten, was die erste Aufgabe des Führers der „Gratie“, wenn er möglich sein Schiff unter allen Um- ständen schwimmend halten, anvertraut hätte er es ja zu retten können. Die „Gratie“ war ein kleines Schiff von ca. 150 des Haupt- gebotes der „Elbe“, durch ihr Anrennen hatte die Seite der „Elbe“ am die „Gratie“, die nur 8 Schotten fort hatte gegen die 15 Schotten der „Elbe“, zum sofortigen Sinken, während der kleineren, mit großer Schnelligkeit dahinterziehende Kolbe der „Elbe“ in kürzester Zeit Richtung weiter fuhr. In 4 Minuten lagte es am Querschott

2. Was führte den Untergang herbei, das das Schiff doch sicher gebaut und am- lich noch vor der Abreise geprüft war? 3. Warum betheiligte sich der Kohlen- dämpfer „Gratie“ nicht an der Rettung? Frage 1 findet zum Theil ihre Be- antwortung durch die feine Spitze oben rechts in unserer Zeichnung. Dort ist er- sichtlich, wie sich die kurze Seite des Schiffes gegen das „Gratie“ hin- richtete, was sich bis vorwärts ein rotes Licht sieht, dem daselbst führenden Schiffe beifolgende Vermeidung des Zusammenstoßes auszuweichen. Auf der „Gratie“ bar man in Entfernung von 1 Seemeile (1852 m) das rote (linke) Licht der „Elbe“ gesehen, ist aber trotzdem dem Schnelldampfer, dessen Fahrtbewegung genau erkannt werden konnte, in einem Grade der Geschwindigkeit zu vermeiden nicht auszuweichen, in der Annahme vielleicht, man werde noch vor ihm vorbeikommen. Die „Elbe“ lief 15 Knoten, eine für waren aber nach Steuerbord gerade die Frauen und Kinder kommandirt, weil dort kein Segel und das Einsetzen am festeren sein müßte, wenn nicht das Schiff sich allmählich so sehr auf die andere (linke) Seite legen würde, wie sich leicht gesehen. Das konnte aber Niemand vorhersehen. Mit dem Zusammenstoß an sich ausschließlich der Führer des Dampfers „Gratie“ (Schulz), der behauptet die von vielen Menschenleben hinweg- gefahrenen Katastrophe doch auf andere Ursachen, durch deren Örtlichkeit die schon aufgestellten Fragen 2 und 3 ihre Beantwortung finden.

Compartment zwischen Schott 6 und 7 gefahren, die zweite Kajüte enthaltend, gefahren. Die Füllung dieser so großer, zu- sammen fast ein Drittel der Schiffslänge umfassender Compartiments hat die Schwimmkraft des Schiffes auf, das bricht die vorderen Theile des Schiffes mit dem Bug nach rechts um, und durch die dabei ent- standene Luft zum Sinken. Die Geschwindigkeit, das Wasser von links (Steuerbord) über- drang, sich das Schiff nach rechts) über- drang, kamen hier die Boote zu Wasser und wurden von der bei festeren südlichen Vertheidigung gegen die Schiffseite an den rauhen See vollgeschlagen, so daß und sie, bis auf einen, untergingen, was auch auf die anderen (rechten, der Steuer- bordseite) hängenden Boote über Wasser emporgehoben wurden und nun in Reihe der schief unter ihnen befindlichen Schiffswand nicht hinabgelassen werden konnten. Es war durchaus richtig, mit Rücksicht auf die festeren rechte Seite die Frauen und Kinder nach rechts (Steuerbord) abzu- weichen zu lassen, doch ist es zu bedauern, daß das verlegte Schiff, bei dem man die Größe des Schadens noch nicht sofort er- weilen konnte, die unglücklichste Rettungs- bewegung nach links machen wollte.

(1882 m) zurück, nach 10 Minuten war es im Maschinen- und Kessel- raum voll und keine Feuer ging an, nach 20 Minuten verlor es die Kraft zum Annehmen, das es nur noch 2 Seemeilen (3700 m) von der Kollisionstelle entfernt gelangte. In 30 Minuten hatte die „Gratie“, die ihr langsam nicht mehr leben konnte und infolge des Zusammenstoßes nach rechts abtrieb, nur sehr geringe Möglichkeit zu Rettung verbleiben blieb, ist einzuwenden, daß sie aber nach unten untertrieb, ist un- verständlich und stellt dem Charakter des englischen Schiffbauers ein höchstes Zeugnis aus.

Strandgut. Novelle von J. von Brun Barnew.

9) So kam es, daß er an diesem Abend sich Mona zum ersten Male Auge in Auge gegenüber sah. Er starrte auf sie, wie auf eine verklärte Vaghelette, und vergaß vollständig, daß außer Mona noch Menschen im Saale anwesend waren. Nur an sie richtete er sein Spiel. Nur für sie redete er die Sprache seiner Seele, die er in dieses hineinlegte. Nöthe und Blässe wechselten bei dieser ihr so öffentlich und rüch- sichtslos gezeigten Huldigung. Sie schaute neben den be- gegneten, glühenden Blicken Campellas die dunklen des Grafen, ja fast alle in ihrer Nähe erreichbaren Blicke auf sich gerichtet. Sie wagte kaum zu atmen bei der Gewalt der Töne, die auf sie einströmten und eine verachtliche magische Kraft auf sie ausübten, daß sie vollständig halt- und fassungstlos sich dem überwältigenden Grundriss des Spieles hingab. Mit einander geschlungenen Händen sah sie da, der Fächer war ihr entfallen, sie merkte es nicht, wie Frau Ulrika ihr wieder aufhob und ihr in die Hand steckte. Sie fühlte nur, daß ihre Widerstandskraft gegen eine Seite in ihr emporkiehende Schwärze immer mehr schwindet und sie der vielseitigen Auf- regung, welche die letzten Stunden ihr gebracht, erlag, erliegen mußte, wenn man sie nicht hinaus, fort aus dem Zaubers- bann des Spieles in die frische Luft brachte. Aber sie hatte weder den Muth, noch die Kraft, diese Bitte anzusprechen. Die Menschenmenge, durch welche sie dann gemüth, erdrückte sie, sie zitterte vor der wilden Neugier auf sie gerichteten Augen, deren welche sie sich jetzt doch wenigstens mit dem Rücken deckte. Immer wieder, immer bisarmer wurde Campella's Spiel - Fieber, Schmerz, Verzweiflung, aufstrebende Lust sprach in menschlich leidenschaftlichen Klagen aus dem lebendig gewordenen Saal und rissen die Zuhörer mit fort. Mona vermochte nicht mehr zu folgen, und als jetzt in einem erschütternden Adagio die Töne dahin starben, da war ihre Kraft zu Ende, ihre Sinne schwanden, sie — wurde ohn- mädtig.

Graf Fabrie, der sie nicht einen Moment aus den Augen verlor und mit wachsender Qual und aufsehender Eifer- sucht den widersprechenden Grundriss verfolgte, den Campella auf der Geliebten Herz angelegt hatte, war der Erste, welcher ihr mit Campella zu Hilfe eilte. Eine allgemeine Wuth, ein wildes Durcheinander von Fragen und Ant- worten entstand. Nun die vorderen Reihen wußten, um was es sich handelte. Die Anderen sahen nur die Wuth und glaubten, daß irgend ein Unglück geschehen, ja möglicher- weise Feuer ausgebrochen sei. Viele tritzten vordere nach der Thür, und erst als die Dinnmächtige von den starken Armen des Adlers emporgehoben aus dem Saale getragen wurde, erfuhr man, um was es sich handelte. Natürlich gab es genug Junge, welche dieses eufache Ereigniß zu dem letzten Vorkauf anstehen und sich die geheimniß- vollen Beziehungen zwischen Mona und Campella zuhielten. Jeder hatte ja bemerken können, wie seine Augen unverwandt auf dieser geruht, und Jeder wußte längst, daß es irgend einen dunklen Punkt in Leben Mona's gab, welcher allein die letzte Wahl des schönen Mädchens rechtfertigte. Gab es wirklich einen dunklen Punkt in der Geliebten Leben? fragte sich auch Graf Fabrie; stand er im Zusammen- hange mit diesem Campella, welcher eine so faszinierende Gewalt auf sie mit seinem Spiele ausübte, daß sie, Alles um sich vergessend, gleich einer Sonnenblume ihm gelaufen hatte. Welche Erinnerungen hatte er gewekt, in welchen Beziehungen standen sie zu einander? Waren sie die Ursache, weshalb sie vor einem Adhertreten an die jüngste Vergangenheit so ängstlich zurückbebt? Der Adhert hatte ihm selbst erzählt, daß er Jahre lang über See gewesen und wie lebend er bei seiner Rückkehr das junge Mädchen gefunden. Er hatte den Grund dafür in dem angekränkten, ungewohnten Stübchen gesehen. Wie aber, wenn er tiefer in ihren Herzen gelegen und sie diesen Campella nicht hier zum ersten Male gesehen? War die Erinnerung an den verlorenen Geliebten es, die heute ihr jene heißen Thränen entlockt, die er Thor- geizig war, auf sich zu beziehen? Erst jetzt wurde er sich klar, wie er, alle Vermuthungen über den Fausen wertend,

den Wille der Geliebten in seinem Herzen einen Altar ge- baut, welcher, wenn er einwirkte, sein Lebensglück in seinen Träumen für ewig begrub. Es lag nichts von unheimlicher Schwärze in dem Charakter des Grafen, dennoch hatte er seine Neugier von Tag zu Tag hinansgeschoben, trotzdem er täglich mehr die Kraft, sein Herzschmerzgefühl zu heilen, schwanden sah. Es hätte dessen auch nicht bedurft, wenigstens nicht bei seinem neuen Freunde. Der Adhert ahnte es lange und glaubte, daß Mona's geis- tuelle Schwermuth auch damit erlösen zu können. Sie mußte Graf Fabrie, das machte er sich klar, schon als Blau- junges Kind, bemerkt oder unbewußt, geliebt und dieses ihr noch unklare Gefühl sie in den Tod getrieben haben. Viel- leicht lag auch in diesem ihr unheilbar schmerzlichen Leben, gegen welches er vergebens Helling zu finden gesucht. Sollte er den Arzt spielen, den großherzigen, der keine Liquidation schreibt, sondern aus reiner Menschlichkeit hilft, sei es auch mit Anspannung seiner ganzen Kräfte? In dem Adhert war bereits seit den letzten Wochen eine merkwürdige Wan- dung vor sich gegangen. Die Chronik von S. hatte sie viel- leicht mit ihren alles anspitzenden Augen genau bemerkt. Sie ähnelte sich gegen Frau Karsten darüber und fragte, ob es ihr nicht aufgefallen, wie in dem Adhert nichts mehr von seinem trübhaften Auftreten sei und er sogar nicht mehr die Duzende von Besichtigungen an seiner Uhrseite hängen habe? Man sollte fast glauben, er hätte seine Millionen verloren! Seine Millionen hatte er zwar nicht verloren, wohl aber etwas anderes: sein Selbstbewußtsein, seine Selbstzufrieden- heit, als er Mona's Wangen täglich bläse, ihren Gang täglich müder werden sah. Sollte er sie verlieren? Der Gedanke patte die frächtige Seele des Adherts nicht so erschütternder Gewalt, daß er sich fast als ihren Mörder anleihen zu müssen glaubte. Willkür hatte er doch sehr übereilt gehandelt, als er einem so jungen, hübschen Mädchen einen Verheirathung gemacht, das just auch hätte sein Tochter sein können. (Fortsetzung folgt.)

Deutscher Reichstag.

29. Sitzung. Nachm. 1 Uhr.

Am Ende des Bundesrats: v. Boetticher, v. Derggen. Der Verhandlung liegt der Antrag der Geschäftsförderungskommission zum Antrag der freireichlichen und fälschlichen Volkspartei betr. die Aufhebung über die Verhältnisse der Zuzugsanträge.

Die Kommission ist für eine andere Stelle des § 35 der Gew. fälschlich vorgeschrieben, welche inhaltlich folgende lautet: Die innerhalb der ersten zehn Tage einer Session eingegangenen Anträge gelten als gleichzeitig eingebracht. Ueber die Reihenfolge ihrer Behandlung hat der Präsident sich mit dem Bunde zu verständigen.

Es folgt die Beratung des Antrages der freireichlichen und der fälschlichen Volkspartei (Rinder und Genossen); die veränderten Bestimmungen zu erheben, den Reichstag in der nächsten Session das in § 3 des Reichsverfassungsgesetzes vorgesehene Reichsgebiet über die Abgrenzung der Wahlkreise vorzulegen und bei der Neuabtheilung der Wahlkreise die seit 1867 veränderten Bevölkerungsverhältnisse in angemessener Weise zu berücksichtigen.

Antwortsager Hg. Hermann: Ich glaube von einer eingehenden Begründung Abstand nehmen zu können, da, wie ich annehme, alle gemein bekannt ist, was ungefähr sich bei 50 Millionen geltend. Nach dem Wahlergebnis wurde auf 100,000 Stellen ein Abgeordneter gewählt und die Gesamtzahl der Abgeordneten auf 397 festgesetzt; heute müßte die Zahl 500 sein, eine Zahl, für welche die Zahl der Wähler nicht ausreichen würde. Heute kommt erst auf 125,000 Einwohner ein Abgeordneter. Die Zunahme der Einwohnerzahl ist naturgemäß in den einzelnen Wahlkreisen eine durchaus ungleichmäßige. Am häufigsten angenommen hat die Wahlkreise in den großen Städten, demnach in den großen Industriestädten Rheinlands und Westfalens. In Preußen sind dabei von 1,000,000, in Bayern 350,000, in Westfalen 340,000, in Berlin IV 300,000, in Berlin VII 457,000 Einwohner. Dem gegenüber gibt es Wahlkreise mit 60-70,000 Einwohnern; Schmalenburger, das wie jeder Einzelstaat wenigstens einen Abgeordneten stellt, hat nur 30,000 Einwohner.

Hg. Tübinger (Soz.): Wir werden für den Antrag Anderen stimmen. Die Forderung geistlicher Regelung der Eintheilung der Reichstagswahlkreise ist zu hoch, wie das bezüglich der Vertheilung des Reichsgebietes. Es liegt sich auch hier wieder, daß die Regierung sehr langsam arbeiten kann, wenn es sich um Volksrechte handelt, während sie mit Dampfdruck arbeitet, wenn es gilt, die Volksrechte, wie durch die Umfassungsvorlage, zu beschneiden oder ganz zu beseitigen. Dortum hat 261,000 Einwohner und 39,000 Wähler. Es gibt also sogar Wahlkreise mit mehr Wählern, als der Einzelstaat haben.

Hg. Richter: Da sich ein Gegner dieses Antrages nicht gemeldet hat, nehme ich an, daß das ganze Haus beifolgende zustimmt wie auch ich, der nur um seine Annahme bitten kann.

Damit schließt die Debatte. Hg. Richter verzeiht auf das Schlußwort, erhebt aber um Aufhebung der Abstimmung angeht die Wahlkreise (wie oben) die Wahlkreise des Bundes. (Es sind etwa 50 Minuten eingenommen.)

Das Haus beschließt beifolgende.

Es folgt die erste Beratung des Antrages des Reichstages auf Annahme folgenden Gesetzentwurfs: Einiger Artikel. Hinter Artikel 3 der Verfassung wird folgender Satz aufgenommen: In jedem Bundesstaat muß eine Anzahl der Bevölkerung herangezogene Vertretung bestehen, deren Zustimmung zu jedem Bundesgesetz und zur Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist.

Ein gleicher Antrag ist von der freireichlichen Volkspartei eingebracht; die Sozialdemokraten beantragen: Auch in jedem Bundesstaat und in jeder Provinz muß eine auf Grund des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen. Das Recht zu wählen und gewählt zu werden, haben alle über zwanzig Jahre alten Reichsbürger ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaat, in dem sie ihren Wohnsitz haben.

Die erste Beratung über alle drei Gesetzentwürfe wird verbunden.

Hg. Paderick (frei. Vereinig.): Unser Antrag ist ein alter Bekannter; seit dem Anfang der letzten Jahre kehrt er immer wieder. Auch heute stehen wir vor Ihnen mit der Bitte: Geben Sie endlich Preußen die erste Vertretung! In Preußen sind die Bürger nicht gleich, die Landesverhältnisse sind noch immer stark. Preußen ist ein nationales Reich, ein Reich, es gibt bei einer Vertretung, eine Landes- und eine Vertretung der Städte, aber der mecklenburgische Landtag ist eine Volkvertretung, denn das Dominium hat kein Wahlrecht und überhaupt kein politisches Recht. Wer gern Abgeordneter werden will, der solle nach Preußen kommen und erwerbe dort ein Landgut, denn auf ihm liegt das Wahlrecht, Volkstretter zu sein, als ein Reichsbürger. Reiner geht ausführlicher auf die Verhältnisse des mecklenburgischen Landtages ein, der z. B. eine Wahlfähigkeitsgrenze überhaupt nicht kennt. Sollte diese Grenze noch länger stehen bleiben? Der mecklenburgische Reichstag verdient es nicht, daß man ihn allein für unfähig halte, verfassungsmäßige Vorschläge zu erlangen. 1849 ist ja freilich, der Reichstag ist abgelehnt, der Großherzog zum Erlaß des Bundesgesetzes geschrieben, aber 1850 hat dasselbe wieder abgelehnt worden und seitdem haben der Reichstag immer für sich und anderswo kein Haupt erhoben.

Die Hg. Richter und Bebel als Antragsteller verzichten auf das Wort.

Mecklenburgischer Bundesvollmächtigter v. Derggen: Die mecklenburgische Regierung hat es nicht nötig, dem Reichstage Rechenschaft zu geben; das einzige, worüber sich heutzutage läßt, ist die Frage, ob die mecklenburgische Vertretung im Einklange mit der Verfassung steht. Dies ist bereits 1867 erörtert und beseitigt worden und damit erledigt. Herr Paderick beruft sich auf den Parlamentarismus, welchen, von dem noch vor wenig Jahren ein Kollege des Herrn Paderick sagen konnte: Das ganze Land unter der Zeit rührt dem Parlamentarismus nicht, der sich in Preußen im Einklange mit der Verfassung befindet. Die mecklenburgische Vertretung ist ein Reichsbürger, ihre Vertretung zu ändern, wenn es ihnen gefällt. Wollen Sie die Sache fördern, so legen Sie den Antrag ab und warten Sie, bis Mecklenburg ein solches Vorgehen für notwendig hält. (Große Beifall.)

Beifall.) Die mecklenburgische Regierung weiß ganz genau, was sie will; sie hat ihren Stand und läßt sich von ihm nicht abdrängen. Wollen Sie doch so viele Anträge machen wie Herr Paderick, Sie schämen damit nur die Anträge; den Rest nicht! (Beifall rechts.)

Hg. v. Buchta (fr. Vereinig., Oberlandesgerichtsrath): Was geht den Reichstag die ganze Sache an? Falls vor dem Antrag angenommen, müßten auch die Verfassungen anderer Bundesstaaten untersucht werden. Auch Herr Paderick hat sich 1871 über die Frage ausgesprochen; er hat die Reichstag in der Angelegenheit überhaupt mitzureden habe, und diese Frage ist von ihm bereits verneint worden. Mecklenburg hat auch vor seiner Vereinigung mit dem Norddeutschen Bunde und dem Deutschen Reich niemals sein Landesinteresse dem Interesse des großen Bundes vorangestellt.

Nach dieser Rede macht der Präsident einen Zwischenruf, daß ihm ein von 39 Mitgliedern unterschriebener Antrag des Hg. v. Frege überreicht ist, über sämtliche Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Nach der Geschäftsförderung muß über einen solchen Antrag abgestimmt werden, nachdem ein Redner für und einer gegen den Antrag gesprochen hat.

Hg. Singer beantragt, die Sitzung zu vertagen und beauftragt zugleich die Wahlfähigkeit des Bundes.

Da das Bureau nicht einig ist, ob eine beschlußfähige Anzahl von Mitgliedern anwesend ist, muß der Namensaufruf erfolgen. Derselbe ergibt die Anwesenheit von nur 166 Mitgliedern; an der Wahlfähigkeitsgrenze von 199 fehlen daher 33 Mitglieder.

Der Präsident bemerkt, daß die Wahlfähigkeit vorhanden gewesen wäre, wenn nicht während des Namensaufrufs ein Anzahl von Mitgliedern den Saal verlassen hätten.

Nächste Sitzung Mittwoch d. 4. 1 Uhr. (Interpellation Hg. betreffend die Bundesrechnung, Wahlprüfungen.)

Stadt-Theater.

Officiell. Direction: J. Rudolph. Officiell.

Donnerstag den 7. Februar 1895.

186. Vorstellung. — 99. Abonnements-Vorstellung. — Farbe blau.

Der Tartuff.

Ausführung in 5 Akten von Moliere. Uebersetzung und Bearbeitung von Ludwig Fulda.

Personen:

Madame Barnelle	Helene Orta
Orgon, ihr Sohn	Hans Schreiner
Elmire, seine Frau	Abel Minna-Pauli
Dorine	Gustav Gregor
Marianne	Jenny Wagner
Valer, Mariette's Verlobter	Georg Köhler
Cleante, Orgon's Schwager	Albert Kühne
Tartuff	Friedrich Rühlhardt
Leantio, Mariette's Kammermädchen	Jenny Schneider
Leantio, Gerichtsdienster	Gustav Conrad
Ein Polsterkammer	Abel Schumacher
Milpote, Dienstmädchen	Frieda Vohnsich

Schauplatz: Paris, in Orgon's Haus.
Nach dem 2. Akt Pause.
Nach „Der Tartuff“ 15 Minuten Pause.
Hierauf:
Zum ersten Male:

Die gelehrten Frauen.

Ausführung in 5 Akten von Moliere. Uebersetzung und Bearbeitung von Ludwig Fulda.

Personen:

Crotyal	Gustav Conrad
Hilominie, seine Frau	Helene Orta
Arcanobe, seine Tochter	Abel Minna-Pauli
Henricette, beider Töchter	Jenny Wagner
Erst) Crotyal's Schwester	Hans Schreiner
Beide)	Anna Eiffe
Gilander	Gustav Gregor
Erst) Schöngreis	Abel Schumacher
Radus, Gelehrter	Julius Keller
Martine, Köchin) bei Crotyal	Frieda Vohnsich
Leantio, Bedienter)	Gitar Margraf
Julien, Diener bei Radus	Abel Dalmig
Ein Notar	Georg Ewert

Schauplatz: Paris, im Hause Crotyal's.
Nach dem 2. Akte Pause.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Freitag den 8. Februar 1895.

187. Vorstellung. — 100. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: gelb.

Die heilige Elisabeth.

Genüßlich dargestellt in einem Vorpiel und sechs Akten. Text von Otto Roquette. Musik von Franz Liszt.

Annoucen-Annahme

und
Zeitungs-Angabe
des
„General-Anzeiger“
Leipzigerstr. 11
(Ecke St. Hansberg)
im
Cigarren-Geschäft
von
G. A. Findeisen.

Preisliste 20 Pf.

Inserate

aller Art
haben den besten Erfolg
im
Braunschweiger
Stadt-Anzeiger.

Notariell
beglaubigte Abonnentenzahl:
17973.

Geheime Leiden

und deren Folgen jeder Art, als Haut-
ausschlag, Wundstichwunden, Kopf-
schmerzen, Gelenk-Rheumatis, Schlaf-
losigkeit des Körpers u. s. w. beide gründlich
und dauerhaft, genügt auf 20-jährige Er-
fahrungen und glänzende Erfolge, durch
ein einfaches Verfahren ohne Anwendung
von Quecksilber, Jod u. s. w., selbst da,
wo dergl. Mittel schädlich auf den Körper
genüht.

Versücht mit gleichem Erfolg!
E. G. Keutel,
Apotheker,
Görlitz, Markt 35.
Zu sprechen u. 9-5 Uhr.

Das preiswürdigste Gelegenheitsgeschäft
auf
Halle und Umgebung
Preis 3 Mark

Preiswürdige Bänder, die durch viele
und glänzende Auszeichnungen die höchste Aus-
zeichnung erhalten haben. Auswahlgewinnung
auf der internationalen Ausstellung in
St. Louis 1892. Preis 3 Mark. Jedes
Bündel zu 100 Bänder, jede Packung
zu 1000 Bänder und 10000 Bänder.

Ausstellung zu beziehen durch die Expedition des
„General-Anzeiger“.

Kartoffel, Kohlen u. Brodmittel nimmt
H. Wate, Kl. Wilsdr. 24.

Holzschuhe treten wieder ein.
Fr. Gsche, Landsberg.

Grosse Trier-Geld-Lotterie

Durch Ausschreiben der 1. Klasse im ganzen Reich zugelassen.

1 Prämie: 300,000 Mark.

Gewinne:
200,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 25,000 etc

Niedrigster Gewinn: 40 Mark.

Originallosse I. Kl. 1/8 1/4 1/2 3/4

Worte u. Listen für 2 Klassen 0,50 Pf.

Dieselben kosten II. Kl. 2,30 4,40 8,80 17,60

Original-Loslisten für beide Klassen gültig 1/8 1/4 1/2 3/4

5 10 40.

Neufreilich.
Eugen Michaelis.

2. Ziehung: 8., 9. und 10. April d. J.

Gefrorenes

Crème- u. Sahneispeisen
BAUMKUCHEN
Marronen-Aufkätze
Torten
Café- u. Dessertgebäck
Frucht-Conserven
Confécité u. Knallbonen
in reichlicher Auswahl

Conditorei
JOHANNES DAVID
Halle a. S.

Große Auswahl
feinster Kuchenwaren.
Gelehr. 46. Marktstr. 1.

Streit mit den Nachbarn

und
Beschwerden bei der Polizei

vermeidet man, wenn man bei Gas-
motoren, Petrolmotoren und
Dampfmaschinen

Patrick's Patent-Schalldämpfer

abhängt, der das Ausstrich-Geräusch
vollständig und unter Garantie
beseitigt.

Begeisterte Zeugnisse von Motoren-
Besitzern liegen vor.

Frankfurter Metall-Werk J. Patrick,

Frankfurt a. M.
Patent-Inhaber u. alleinige Fabrikanten.

Alle soliden Herren

haben, Obepots, Kammergarn u. s. w. von den einfachsten bis zu den feinsten, liefert
zu Fabrikpreisen die **Leipziger Schuh-Fabrik, Anhalt, Braunschweig, Meck-
lenburg, geborgener Auftragsarbeiten an Sperrmann! Spezialität:
Monopol-Cheviot, zu einem soliden, modernen Anzug für zehn Mk.!**
Direkter Bezug vom Fabrikort **Aachen, weltbekannt durch seine guten, reellen
Zuchwaren! — Ohne Konkurrenz! —**

